Nachruf auf Hans Mielke

Als am 29. März 1994 mit einer Ausstellung von ausgewählten Werken des Kupferstichkabinetts der Neubau dieser Abteilung eröffnet wurde, erschien Hans Mielke noch einmal unter seinen Kollegen. Der kostbare Kern seines Wesens leuchtete heller als je zuvor. Die meisterlichen Blätter des Kabinetts, der Welt, für die er geschaffen schien, umgaben ihn noch einmal. Am 19. April erlag er einer heimtückischen Krankheit, gegen die er drei Jahre lang angekämpft hatte, immer wieder Hoffnung schöpfend und arbeitend, so weit die Kräfte reichten.

Zeichnungen und Druckgraphik, die intime und kennerschaftliche Zwiesprache erfordern, waren sein Feld, nicht das Glänzende, Repräsentative und Massenwirksame, das so leicht blendet. Das genaue Sehen mit ungetrübtem Blick, der das eigene Ich mit dem Kunstwerk in das angemessene Verhältnis zu setzen sucht, war seine Stärke. Sie war so bezwingend, weil sie aus Bescheidenheit hervorging. In seinem Wesen war etwas Unscheinbares in dem Sinn, daß an die Stelle von Schein eine ganz feste innere Substanz trat, die ihn hoch hinauftrug und ihm die Liebe und Bewunderung der Mitmenschen sicherte. Für den Kunsthistoriker lag das Beglückende und Ermutigende dieser Existenz in dem Beweis, daß Kunst den Menschen zu veredeln vermag und daß solche Veredelung unmittelbar weiterwirkt.

Hans Mielke wurde 1937 in Berlin geboren. Er kam über die Germanistik zur Kunstgeschichte. Die beeindruckende Persönlichkeit von Hans Kauffmann war es, die ihm diesen Weg wies. Dessen eindringliche Art des Sehens und seine einzigartige Fähigkeit, die künstlerische Substanz des Gesehenen präzise und dabei mit dem gebotenen Takt zu beschreiben, seine Unbestechlichkeit

und geistige Disziplin waren ihm Vorbild. Aus einem leider unveröffentlichten Nachruf auf Hans Kauffmann geht hervor, wie genau er den Lehrer sah und wie die von ihm angenommene »Aufrichtigkeit« ihn dazu brachte, Dank und Kritik auf der Grundlage des Verstehens zu verbinden. 1967 promovierte er in Berlin mit einer Dissertation »Hans Vredeman de Vries. Verzeichnis der Stichwerke und Beschreibung seines Stils«. Antwerpen und die Epochen von Renaissance und Frühbarock blieben seitdem sein bevorzugtes Arbeitsgebiet, wie überhaupt seine Biographie und die Richtungen seines Forschens eine bezeichnende Klarheit und einfache Konsequenz aufweisen. Ein Stipendium der DFG zur Antwerpener Grafik ermöglichte ihm 1968 und 1969 Reisen in mehrere Kunstzentren. Die Verbindungen zu auswärtigen Kollegen, die seit dieser Zeit datieren, haben zu einer Reihe von Festschriftenaufsätzen geführt. 1970 begann er seine Tätigkeit an den Staatlichen Museen als Volontär. Ihm wurde aufgetragen, einen Katalog von Dürergraphik für eine Wanderausstellung zu verfassen, und so tat sich ihm ein Feld auf, das stets die besten Kräfte gefordert hat. 1972 folgten ein Katalog von Berliner Dürerzeichnungen, und 1984 der kritische Gesamtkatalog des Berliner Bestandes, beides in Zusammenarbeit mit Fedja Anzelewski, und schließlich 1991 ein Katalog von 90 Dürerzeichnungen für Düsseldorf. Von Dürer kam er zu Altdorfer, zu dessen 450. Todestag er 1988 einen Ausstellungskatalog mit neuen Forschungsergebnissen vorlegte. Die eingehende Beschäftigung mit der Künstlerpersönlichkeit war für ihn die wichtigste Quelle neuer Erkenntnis, ja man spürt, nicht zuletzt an den treffenden und dabei behutsamen Beschreibungen, wie sehr die wissenschaftliche Einsicht aus der Liebe zur großen

Kunst erwuchs. Es gab für ihn keine Trennung zwischen Hirn und Herz. In seinen Beschreibungen war Hans Mielke Künstler, dabei stets einen demütigen Abstand zum beschriebenen Werk wahrend.

Den weitaus größten Teil seiner Arbeitskraft hat Hans Mielke den Beständen des Kabinetts und damit den Katalogen gewidmet. Mit Matthias Winner, den er verehrte, verfaßte er den 1977 erschienenen kritischen Katalog der Berliner Rubenszeichnungen einschließlich der Kopien und der Werke des Umkreises. Der Antwerpener Meister, der ihn jedoch zuletzt und am intensivsten beschäftigte, war Pieter Bruegel. Seinem zeichneri-

schen Werk gilt ein Buch, dessen Manuskript er noch kurz vor seinem Tod abschließen konnte. Es hat den Anschein, als wären damit seine Kräfte erschöpft worden.

Seine Autorität als Wissenschaftler und Mensch wuchs von allein. Im Beirat des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft war er für Graphik und Zeichnungen zuständig. Er wurde 1985 Oberkustos und Stellvertreter des Direktors, aber eigentlich war er viel mehr als der Inhaber eines Amtes. Er war Vorbild, ohne es sein zu wollen. Sein guter Geist wird immer die stärken, die sich an seine Person erinnern und die seine Schriften lesen.

Helmut Börsch-Supan